„Das Herz Europas“ – Stefan Zweigs Schriften über die Schweiz

"...hier im natürlichen Zustand des Friedens war die edle Abseitigkeit der Natur wieder natürlich geworden, und ich liebte die Schweiz, wie ich sie nie zuvor geliebt." (Stefan Zweig - "Die Welt von Gestern")

Stefan Zweig – „*Das Herz Europas – Ein Besuch im Genfer Roten Kreuz*„, Max Rascher Verlag. Zürich, 1918.

In diesen Tagen, in denen sich Europa mitten in einem neuen Krieg befindet und die Frage nach der Schweizer Neutralität wieder diskutiert wird, bietet sich die Gelegenheit, in eine

Zeit zurückzugehen, in der diese Neutralität nicht so zynisch gesehen wurde, wie wir sie heute verstehen: verbunden mit politischen Interessen, Angst und vor allem Geld. Stefan Zweig, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 80. Mal jährt, war in den Tagen während und nach dem Ersten Weltkrieg ein begeisterter Anhänger der Schweiz. Er sah sie als eine Insel der Vernunft, auf die es von ringsherum Wahnsinn regnete. Einige kurze unbekannte Texte, die er zwischen 1917 und 1918 veröffentlichte, und seine Novelle „Episode am Genfer See“, die 1919 erstmals erschien, erlauben uns, seine doch sehr naive Darstellung der Rolle der Schweiz in dieser Zeit und deren auf den Rest der Welt machenden Eindruck, zu untersuchen.

Feuilleton.

Das Herz Europas.

Von Stefan Zweig.

Mögen andere die Schlachten schildern, Feldherren bejubeln, Kaiser und Herzoge rühmen — ich habe nichts gesehen in diesem Kriege, was mir wichtiger schiene, zu schildern, würdiger, erhoben zu werden, als das kleine Haus auf der Place Neuve in Genf, das ehemalige Musée Rath. Die Bilder sind fortgeschafft, aller Schmuck ist ihm genommen. Nur oben auf dem griechischen Gebälke weht die Flagge des Roten Kreuzes und um seine Giebelstirn schlingt sich aus blutfarbenen Buchstaben ein Fries: „Agence Internationale des Prisonniers de Guerre.“

Es ist ein Haus, nicht größer als alle anderen der Stadt, nicht erstaunlich sonst durch einen Sinn oder eine Schönheit. Aber jetzt, in diesen drei Jahren, war es die Seele, war es das Herz Europas. In unsichtbarer Brandung strömt hier jeden Tag die Angst, die Sorge, die fragende Not, der schreiende Schrecken von Millionen Völkern heran. In unsichtbarer Ebbe strömt hier täglich Hoffnung, Trost, Ratschlag und Nachricht zu den Millionen zurück. Draußen, von einem Ende zum anderen unserer Welt, blutet aus unzähligen Wunden der gekreuzigte Leib Europas. Hier aber schlägt noch sein Herz. Denn hier antwortet dem wahrhaft unmenschlichen Leiden der Zeit noch ein ewiges Gefühl: das menschliche Mitleid.

Und darum soll von diesem Hause hier erzählt werden. Von dem Musée Rath und seiner Geschichte im Krieg.

* * *

Die Geschichte des Roten Kreuzes ist keinem Gebildeten ganz fremd. Jeder weiß, so glaube ich, daß nach der Schlacht bei Solferino auf die Anregung des Genfer Bürgers Dunant ein internationaler Verein gegründet wurde, um im Kriegsfalle die Verwundeten zu schützen und innerhalb der feindlichen Armeen eine neutrale Sphäre des Hilfsdienstes zu schaffen. 1870 hat diese Institution sich schon bewährt und in allen späteren Kriegen. Aber dennoch, wer hat ihrer sich dann noch erinnert im Frieden? Wir sind alle — heute wissen wir es schmerzlich und tragen diese Erkenntnis als unsere Schuld — sehr vergeßlich gewesen, sehr leichtfertig und sehr gleichgültig. Wir waren nicht mißtrauisch genug bei den Zusammenkünften der Großen, waren zu nachsichtig für die Kleinen, die Hetzer und Schwätzer, die vom Kriege im Frieden redeten wie von einem Fußballmatch, und wir

Stefan Zweig – „Das Herz Europas“. Neue Freie Presse, Wien, 1917.

Es scheint, dass Zweigs kurze Zeit in der Schweiz zwischen 1917 und 1919, in der er die Rolle des Genfer Roten Kreuzes untersuchte, ihn zu dem berühmten Pazifisten gemacht hat. In seinem Text *„Das Herz Europas – ein Besuch im Genfer Roten Kreuz„*, der am 23. Dezember 1917 in der Neuen Freien Presse veröffentlicht wurde, schrieb er: „Mögen andere die Schlachten schildern, Feldherren bejubeln, Kaiser und Herzoge rühmen –

ich habe nichts gesehen in diesem Kriege, was mir wichtiger schiene, zu schildern, würdiger, erhoben zu werden, als das kleine Haus auf der Place Neuve in Genf". Zweig beschreibt die zentrale Bedeutung dieses Ortes und die wichtige Rolle, die die Menschen dort übernommen haben: "[…]in diesen drei Jahren, war es die Seele, war es das Herz Europas. In unsichtbarer Brandung strömt hier jeden Tag die Angst, die Sorge, die fragende Not, der schreiende Schrecken von Millionen Völkern heran. In unsichtbarer Ebbe strömt hier täglich Hoffnung, Trost, Ratschlag und Nachricht zu den Millionen zurück. Draußen, von einem Ende zum anderen unserer Welt, blutet aus unzähligen Wunden der gekreuzigte Leib Europas. Hier aber schlägt noch sein Herz. Denn hier antwortet dem wahrhaft unmenschlichen Leiden der Zeit noch ein ewiges Gefühl: das menschliche Mitleid".

Die Schweiz als Hilfsland Europas / Von Stefan Zweig

Der Chefarzt des Roten Kreuzes Dr. Boling mit seiner Frau

Zwischen die kriegführenden Staaten gebettet, anteilnehmend nur mit dem Gefühl an der Tragödie Europas, abseits mit ihrer Wehrmacht streng bemüht, die Neutralität nicht nur im blutigen, sondern auch im geistigen Kampfe aufrecht zu erhalten, hat die Schweiz in diesen Jahren

Und das ist sie gewesen. Das ist sie noch. Die Stunde ist noch nicht gekommen, das ganze Werk zu überschauen, aber schon das, was wir wissen, wäre groß, selbst für ein großes Land und ist überdimensional für die wenigen Kantone. Im Mittelpunkt steht die Leistung des Roten Kreuzes: ich habe versucht, in einer kurzen Broschüre („Das Herz Europas", Rascher & Co. „Le cœur de l'Europe", Editions du Carmel) nur einen ersten Eindruck festzuhalten, den ich in Genf im Musee Rath, der Urzelle des ungeheuren Arbeitsgewebes empfing und ich würde es als Verwegenheit empfinden, in noch engeren Rahmen dies gewaltige Bild einzupressen. Die Kriegsverwundeten aller Staaten und aller Nationen, sie waren die Sorge des Roten Kreuzes von je, seit es vor einem halben Jahrhundert in Genf von Schweizer Bürgern begründet wurde. Und nur für sie, diese Millionen zu sorgen, über die Konventionen zu ihrem Schutze zu wachen, wäre schon Leistung genug gewesen. Aber sie trat noch zurück gegen die gigantische Aufgabe, die durch die Gefan-

Stefan Zweig – *„Die Schweiz als Hilfsland Europas"* Donauland. Illustrierte Monatsschrift. Wien, 1918

Fast ein Jahr später, in seinem Text *„Die Schweiz als*

Hilfsland Europas„, weitete Zweig sein Lob auf die gesamte Schweiz aus. Während der Rest der Welt seine ganze Energie für den Krieg verschwendet, ist es die Schweiz, die ihre "[…]Energie nicht zur Zertrümmerung, sondern zum Aufbau, nicht zur Verwundung, sondern zur Heilung verwandt wurde." Nachdem er erneut das Genfer Rote Kreuz gelobt hatte, das von "Schweizer Bürgern begründet wurde. Und für sie, diese Millionen zu sorgen, über die Konventionen zu ihrem Schutze zu wachen, wäre schon Leistung genug gewesen.", erwähnt Zweig einen etwas unterschätzten Akteur, der während des Krieges in der Schweiz tätig war und kaum Anerkennung fand, nämlich "die Postvermittlung, die sie – und das ist zu wenig bekannt – unentgeltlich, das klingt ein wenig dieses Wort, aber welche Resonanz hat es, welche ungeheuerliche Resonanz, wenn man bedenkt, dass die Schweiz in diesen vier Jahren fünfhundert Millionen Briefe, an 100 Millionen Pakete, 10 Millionen Postanweisungen umsonst befördert hat. Rechnet man den normalen internationalen Tarif dafür , so kann man wohl getrost sagen, dass die Schweiz durch den Verzicht auf jedes Entgelt den kriegführenden Staaten ein Geschenk von 100 Millionen Franken gemacht hat, abgesehen von der gigantischen Arbeit, die nur eine so meisterlich organisierte Postverwaltung bewältigen konnte, die Postverwaltung des Lands, in dem die internationale Weltpost begründet wurde und ihr Denkmal hat." Auf poetische, zukunftsweisende Art, beendet Zweig den Text mit der Beschreibung der Schweizer Flagge: „Nie war das Schweizer Wappen – das weiße Kreuz auf rotem Grunde – so sehr das Symbol des Friedens inmitten des Bluts. Und in diesem Sinne wird eine zukünftige Menschheit immer diese Fahne grüßen.".

Heft 10, 1919 MODERNE WELT Seite 9

EPISODE VOM GENFER SEE.

Von Stefan Zweig.

Am Ufer des Genfer Sees, in der Nähe der kleinen Schweizer Stadt Villeneuve wurde ein Fischer, der in mondloser Nacht weit in den See hinausgerudert, eines merkwürdigen Gegenstandes inmitten des Wassers gewahr und, näher kommend, erkannte er ein Gefährt aus lose ge-

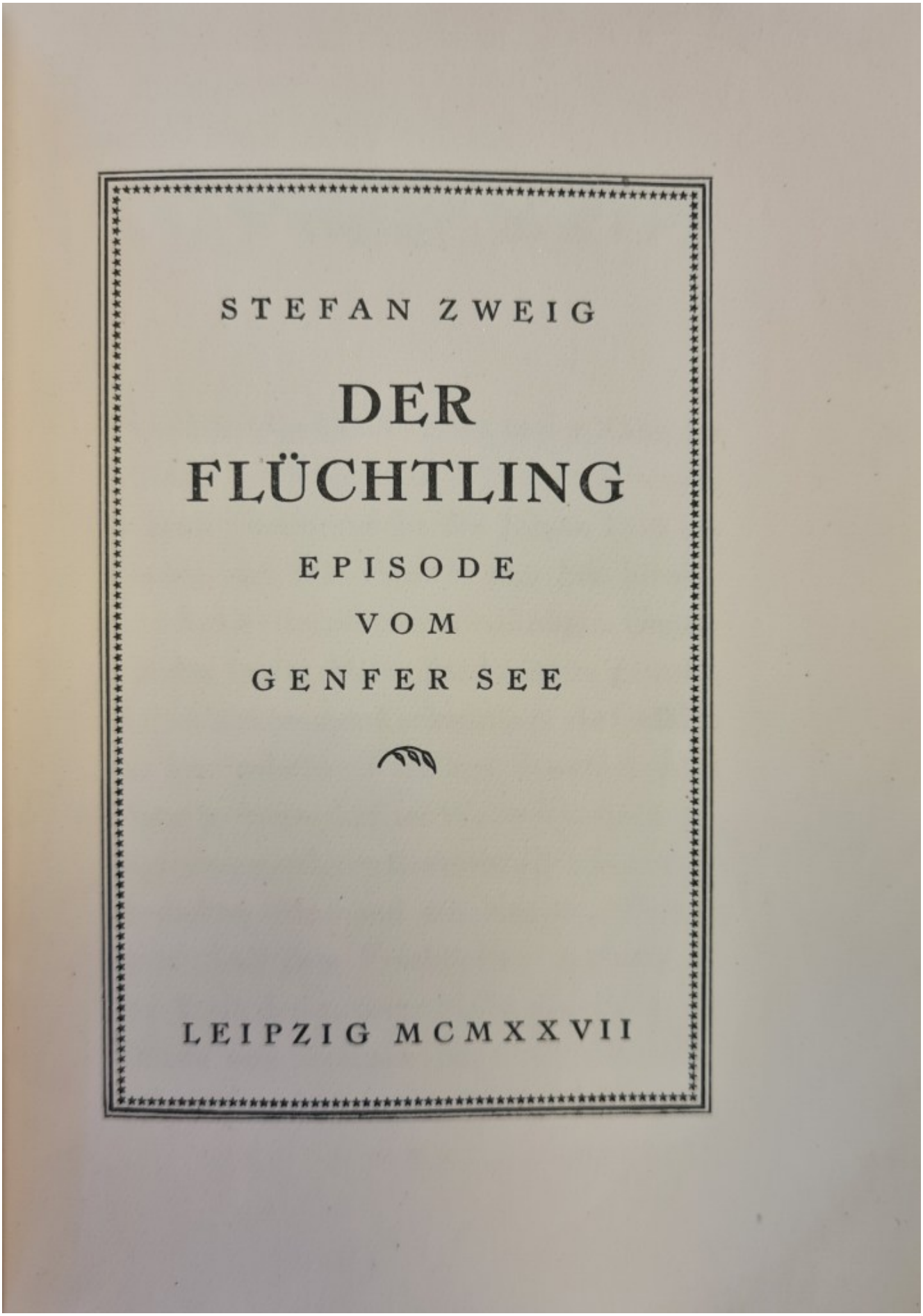
Amtshaus gebracht und dort verwahrt. Er wehrte sich nicht, sprach kein Wort, nur seine hellen Augen waren dunkel geworden von Enttäuschung und seine hohen Schultern duckten sich wie unter gefürchtetem Schlage. Die Kunde von dem menschlichen Fischfang hatte sich

Stefan Zweig – „*Episode vom Genfer See*“. Moderne Welt, Wien 1919.

In Zweigs Prosa finden wir diese Eindeutigkeit jedoch nicht. Obwohl das Motiv der Schweiz als Hilfsinsel auch in seiner Kurznovelle „*Episode vom Genfer See*“ vorkommt, tauchen die Schwierigkeiten, die Kulturkonflikte und die Unfähigkeit, die Welt von gestern hinter sich zu lassen, ebenfalls auf. Die Novelle, die erstaunlich aktuell ist, erzählt die Geschichte eines jungen russischen Soldaten während des Ersten Weltkriegs, der, desorientiert und erschöpft, von einem Fischer in der Nähe von Villeneuve aus dem Genfersee gerettet wird. Obwohl er von den Einheimischen freundlich behandelt wird, ist der Soldat völlig verzweifelt, da er die lokale Sprache nicht beherrscht. Als er schließlich den Manager eines örtlichen Hotels trifft, der Russisch kann, erzählt er seine tragische Geschichte, die eines Soldaten, der weder weiß, wo er ist, noch wofür er kämpft. Alles was er will, ist zu seiner Familie zurückzukehren. Als der Manager ihm erklärt, dass er in der Schweiz bleiben muss, da die Grenzen geschlossen sind, weigert er sich ungeduldig, das zu verstehen. Was folgt, ist eine Handlung, die sowohl als ein kläglicher und hoffnungsloser Versuch, dorthin zurückzuschwimmen, wo er herkam, als auch als ein vorsätzlicher Selbstmord durch Ertrinken interpretiert werden kann.

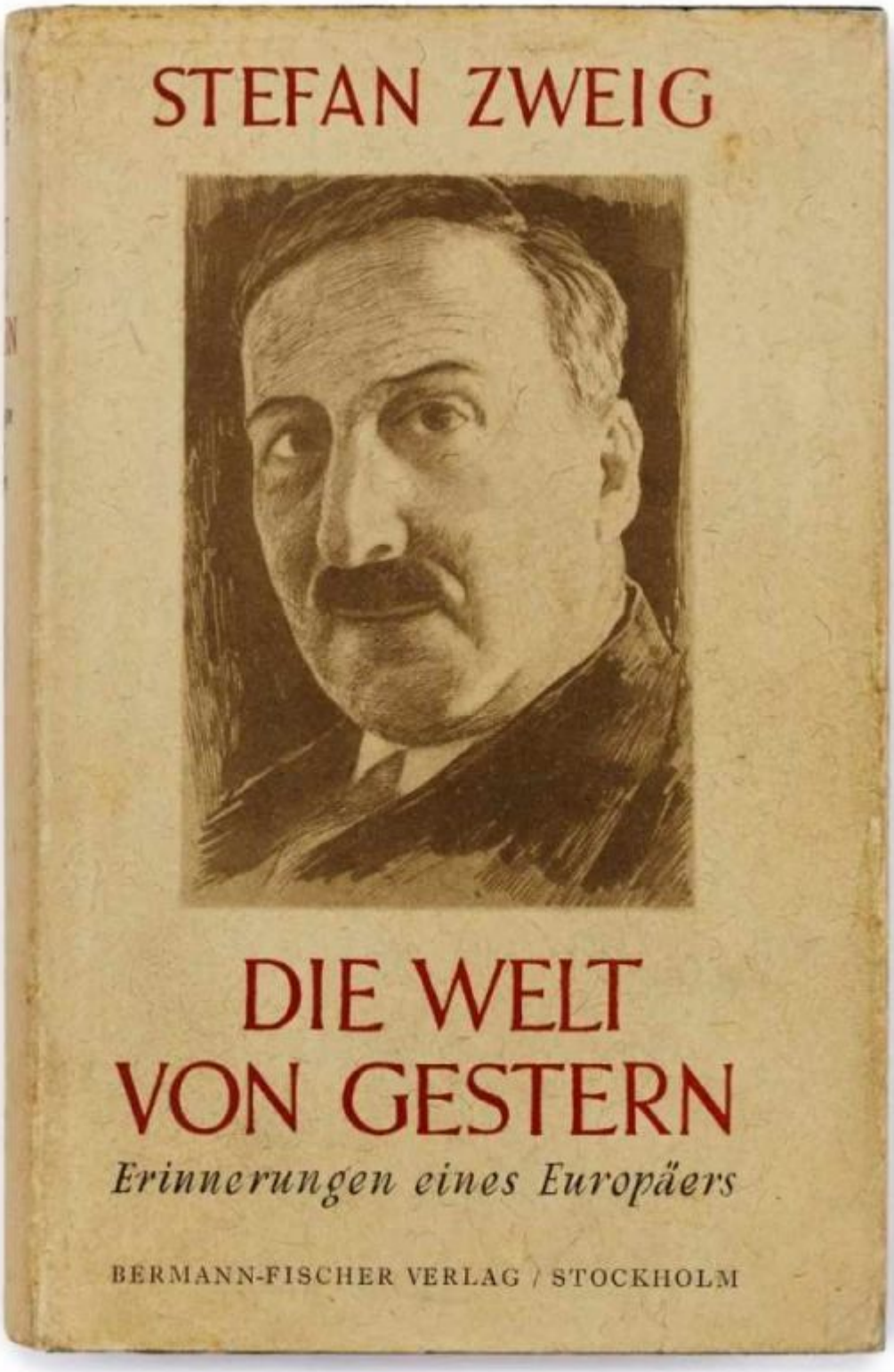
STEFAN ZWEIG

DER FLÜCHTLING



Stefan Zweig – Der Flüchtling: Episode vom Genfer See, Leipzig, 1927

Es ist verlockend, das Ende dieser Geschichte als Vorahnung des eigenen tragischen Schicksals von Stefan Zweig zu sehen. Zweig, der sich als Flüchtling in Brasilien wiederfand, konnte sich nicht von seinen europäischen Wurzeln lösen. Er fand sich in einem Land wieder, in dem, obwohl er sicher und gut versorgt war, alles, was ihn ausmachte, seine Kultur, seine Sprache, keine Rolle mehr spielte. Seine berühmte Autobiographie *„Die Welt von Gestern„*, die er in den letzten Jahren seines Lebens schrieb, war vielleicht sein letzter Versuch, die Hoffnung auf die Zukunft aufrechtzuerhalten, indem er sich an die Vergangenheit klammerte. Die Schweiz in diesem Buch ist immer noch diese Idee „[…] des Beisammenseins der Nationen im selben Raume ohne Feindlichkeit, diese weiseste Maxime durch wechselseitige Achtung und eine ehrlich durchlebte Demokratie sprachliche und volkliche Unterschiede zur Brüderlichkeit zu erheben – welch ein Beispiel dies für unser ganzes verwirrtes Europa!“. Zweig wusste jedoch, dass die Schweiz des Ersten Weltkriegs nicht dieselbe war wie die des Zweiten. Viel rotes Blut würde um die Schweizer Insel fließen. Was blieb, war lediglich die Idee. Er hat sich für Brasilien entschieden, weil er die Hoffnung auf Europa als Ganzes verloren hatte, und aus demselben Grund, so nimmt man an, wählte er auch den Selbstmord.



Stefan Zweig – Die Welt von Gestern: Erinnerungen eines Europäers , Bermann-Fischer Verlag. Stockholm, 1942

Oded Fluss, Zürich 8.3.2022